

hen,
technik,
den.
apfel.
forst für unse
gen
und einen
iner
häftigung.
Meteor,
e 1. 23.
ohn sucht zum
ter Leitung des
Berwalter
bei einer Witwe
ren Gute. unter
Derselbe über-
ten mit. Nähere
Exped. d. 31g.
Wasserspülung
Kasernen
Fabriken
nth. Krefeld
en Einkauf ver-
heit wegen aus-
Woche das
leisch
60 Fig.
Grund.
ann. Neubadem,
Dampfbetrieb.
verkauf.
tag, den 30.
tags 5 1/2 Uhr,
olon Midden-
romberg:
Bohnenhorn
Stück Klee
Kredit verkaufen.
li 1901.
per, Ant.
ic!!
mit einem zarten,
rosigen, jugendfrei-
h, reiner, sammet-
blühend schönem
es erzeugt:
Silienmilchseife
Kadent-2-Reiben
Stiefelfe.
eith in Oelde.
pmann in Ahlen.
on in Beckum.
el in Herzfeld.
ann in Rheda.
ne in Warendorf.
r, Wiedenbrück.
rgänglich
mäher
ie, umfänglichster.
netto Kassa abzu-
n unter G. L. 19
B. Blattes.
markt.
raufen:
endes Kind bei
nn, Gnnigerloh.
s, schwarzbuntes
n holl. Kasse, bei
ner, Offenfelde.
freundliche
nung
der Stadt Oelde,
he und Zubehör p.
ter zu vermieten.
er Exped.
Wohnung,
che, Keller 2c., zu
mieten.
pellerstr. 85/2

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 170.

Freitag, den 26. Juli

1901.

Hierzu das „Unterhaltungsblatt“
und für die betreffenden Abonnenten
das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

Bestellungen

auf diese Zeitung für die Monate August und September
werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, untern
Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu 2/3 des
am Kopie vermerkten Preises entgegengenommen.

S. Ueberficht.

Die verfloßene Woche stand im Zeichen des Kampfes
zwischen dem Bunde der Landwirte und dem Centrum.
Mit dem kläglichen Artikel, mit welchem die Deutsche Tagesztg.
die Naive spielte, und in dem sie die Frage aufwarf, warum
wohl das Centrum über den Bund der Landwirte ungehalten
sei, hat sie wenig Glück gehabt. Selbst von nahestehender
Seite ist das Treiben des Bundes verurteilt worden. Zuerst
kam die „Post“, welche der Darstellung der Centrumpresse,
daß der Bund der Landwirte bei seiner Agitation übertriebe
und hinsichtlich des Zolltages undurchführbare Forderungen
aufstelle, beitrug, die aber in durchsichtiger Weise es ablehnte,
die Frage zu erörtern, von wem die Initiative zu dem Kampfe
zwischen Centrum und Bund der Landwirte ausgegangen sei.
Diese Lücke ergänzte das Hauptorgan der Konservativen, die
„Kreuzzeitung“, indem sie dem Bunde der Landwirte durch
seinen Einsatz in die Rheinlande die Schuld an demselben
beimaß. Freilich suchte die Kreuzztg. die Fiktion aufrechtzu-
erhalten, daß der Bund der Landwirte das Centrum und die
Bauernvereine in ihrer Arbeit unterstützen wolle. Von der
Centrumpresse wurde diese Fiktion aber mit dem Hinweis
widerlegt, daß das Verhalten des Bundes eher eine zeretzende
als einigende Wirkung habe. Es verdient Anerkennung, daß
die Kreuzztg. den Bund gewarnt hat, religiöse Momente mit
den wirtschaftlichen Interessen zu verquicken. Diese Ver-
quickung war es gerade, gegen die sich die Centrumpresse
dem Bunde gegenüber erhob. Neben diesem Kampf waren
es die vom „Stuttgarter Beobachter“ veröffentlichten Zollsätze
aus dem neuen Tarif, welche die Öffentlichkeit beschäftigten.
Mit dieser Veröffentlichung ist die öffentliche Diskussion über
den Zolltarif in ein neues Stadium getreten. Indessen ist
eine Klärung dahin, ob man es in dem Stuttgarter Zollsatz
mit den wirklichen, von der Regierung in Aussicht genommenen
Zollsätzen zu thun habe, noch nicht erfolgt. Wir unsererseits

sind der Meinung, daß diese Zollsätze zum Teil zutreffen,
zum anderen Teile aber nicht. Dementsprechend müssen wir
eine definitive Stellungnahme zu diesen Zollätzen ablehnen,
um so mehr, als ja die Zollsätze, selbst wenn sie richtig
wären, noch kein Definitivum bilden. An den Stuttgarter
Zollätzen ist besonders aufgefallen, daß die Spannung zwischen
dem Vertragssoll und dem Generaltarif nicht mehr so groß
ist, wie es bisher der Fall war. Die freihändlerische Presse,
und allen voran das Berl. Tageblatt, hat nach Bekanntwerden
dieser Zollsätze ein Lamento erhoben, als ob Industrie und
Handel sitanguliert würden. Die konservative Presse hat sich
den Zollätzen gegenüber reserviert verhalten, und u. a. darauf
hingewiesen, daß sie im Vergleich zu den in Ungarn gefor-
derten Zollätzen als nicht zu hoch gegriffen zu betrachten
seien. Ungeachtet hat unseres Erachtens die bündlerische
Presse operiert, indem sie durch ein Durcheinanderreden des
alten Generaltarifs mit dem neuen Vertragssoll nur eine
geringe Erhöhung der Getreidezölle konstruierte und so Anlaß
nahm, sich über die „lächerliche“ Erhöhung zu enträsten. In
liberalen Blättern ist dies auch sofort aufgegriffen worden
und ein öffentliches Eingeständnis darin erblickt, daß der
Bund gegen eine Erhöhung des Vertragstarifs um 1 1/2 bezw.
2 M. von seinem Standpunkt aus nichts vorbringen könne,
und es wurde hierbei die Erwartung ausgesprochen, daß die
Regierung die nötigen Lehren „aus dieser höchst eigenartigen
Quittung auf ihre, wie sie jetzt wohl deutlich genug sehen
können, den Agrariern ganz unerwartet hohen Zugeständnisse“
ziehen werde. Nach der Veröffentlichung der Stuttgarter
Zollsätze wurde in der Presse die Meldung verbreitet, daß
nunmehr der Gesamtantrag veröffentlicht werden solle und daß
bereits in dieser Beziehung Verhandlungen eingeleitet seien.
Wir halten diese Meldung für unzutreffend. Von Verhand-
lungen kann schon um deswillen nicht die Rede sein, weil
die Veröffentlichung des Zolltarifs allein in der Initiative
des Reichskanzlers liegt, der sich gegenwärtig in der Erholung
befindet. Wir glauben auch nicht, daß die Veröffentlichung
eines Teiles des Zolltarifs für den Reichskanzler Grafen
Bilow den Anlaß abgeben könnte, sich durch eine Indiskretion
— denn nur um eine solche kann es sich in dem Stuttgarter
Falle handeln — bestimmen zu lassen, seinerseits die Geheim-
haltung des Tarifs aufzugeben. In der liberalen Presse
wurde viel Aufhebens davon gemacht, daß im bayerischen
Ministerium des Innern wirtschaftspolitische Beratungen mit
den Vertretern von Landwirtschaft, Handel, Industrie und
Gewerbe stattgefunden haben. Man hat angenommen, daß
die Regierung diese Zollkonferenz berufen habe wegen der
Vorgänge im Landwirtschaftsrat, von denen wir bereits be-

richtet haben. Den Sachverständigen in der neuen Konferenz
sind die Zollsätze nicht mitgeteilt worden. Man hat daraus
gefolgert, daß es der bayerischen Regierung mit dieser
Konferenz garnicht ernst gewesen sei, sondern daß
sie zur Verhütung nur ein Scheinmanöver vor-
genommen habe. Wir halten diese Folgerung nicht für be-
rechtigt, denn diejenigen Herren, welche zu der Konferenz
hinzugezogen worden sind, konnten zu der Getreidezollerhö-
hung, nachdem dieselbe in der Öffentlichkeit bereits nach allen
Seiten hin ausgiebig besprochen worden ist, Stellung nehmen
in der Weise, daß sie ihre Wünsche darlegten und die Grenze
bezeichneten, bis zu der sie der Getreidezollerhöhung be-
stimmen könnten. Dieses konnten die Herren ganz gut thun,
ohne daß es erforderlich gewesen wäre, ihnen die Zollsätze
zu unterbreiten. Die Zollsätze des Tarifs bilden ja auch
noch gar kein Definitivum, sodaß die einzelnen Regierungen
auf diese Weise, ohne daß sie das „absolute Stillstehen“,
welches für die Behandlung des Zolltarifs beobachtet werden
sollte, durchbrechen, bei der Gestaltung des Tarifs ihrerseits
die Wünsche der gehörten Sachverständigen noch berück-
sichtigen können. In der Konferenz wiederholte der Vertreter
des bayerischen Ministeriums die Erklärung, daß sowohl der
Reichskanzler als auch die Bundesregierungen sich auf eine
mäßige Erhöhung der Getreidezölle festgelegt hätten. — Als
erfreuliches Zeichen einer gesunden Auffassung, welche die
Reichsregierung gegenüber der gegenwärtigen Arbeiterbewe-
gung hat, darf es betrachtet werden, daß sie ihre Fürsorge
jetzt auch auf die Hausarbeit in der Tabakindustrie er-
streckt hat. Durch bestimmte Vorschriften über die Beschaffen-
heit der Wohnräume, in denen die Tabakhausindustrie aus-
geübt wird, über das Lagern von Tabak in diesen Wohn-
räumen und über die Beschäftigung von Kindern soll den
ärgersten Uebelständen entgegengetreten werden. Von rechts
und links hat die Regierung wegen dieser Fürsorge Angriffe
erfahren. Wir verstehen es, wenn Kreise auf der Rechten,
die von Sozialpolitik überhaupt nichts wissen wollen, in
dieser Maßnahme der Regierung einen neuen Angriffspunkt
wider dieselben erblicken, aber unverständlich ist es uns, wie
die Sozialdemokratie, welche doch die Fürsorge für die Ar-
beiter auf ihre Fahne geschrieben haben will, an dieser
Maßnahme zeretzende Kritik üben kann. Sie erschwert
dadurch der Regierung die Fürsorge für die Arbeiter, weil
die Gegner der Sozialpolitik daraus Anlaß nehmen, geltend
zu machen, daß, wie aus diesem Verhalten der Sozial-
demokratie hervorgehe, die Arbeiter nicht zufrieden zu stellen
seien und so mit dem Fortschreiten der Sozialpolitik
auch die Forderungen der Arbeiter sich erhöhen würden und

Getrennte Herzen.

(64. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Offenbar wagte sie sich nicht unter die geschäftige Menge.
Sie wartete, bis es ruhig wurde, trat dann hinaus und
blieb dann wieder unschlüssig stehen, bald die graue, öde
Schienensbreite betrachtend, auf welcher der nach München
abgehende Zug verschwand, bald den Blick über die Aus-
und Eingänge des Bahnhofsgeländes gleiten lassend.

„Haben Sie Gepäck zu besorgen?“ fragte ein dienstfertig
herankommender Packträger.

Die Fremde erschraf, als sie sich anreden hörte, ant-
wortete aber dann: „Ach ja — nicht viel — nur einen
kleinen Koffer.“ und begann in ihrer Reisetasche eifrig nach
dem Gepäckschein zu suchen, konnte ihn jedoch nicht finden,
weil ihre Hände in fliegender Hast alles durcheinander
warfen.

„Ich weiß nicht wo — es hat auch Zeit bis morgen“,
flüsterte sie und erwiderte auf die Frage, ob ein Wagen
gefallig sei: „Ach ja — ja —“

Der Mann hat die Fremde mitzukommen, sie ging
neben ihm her mit eilenden Schritten, sich zuweilen um-
sehend, als flüchte sie vor einem Verfolger und drückte sich
dann in die Wagenecke, schen nach den Türmen und teils
beleuchteten, teils in Dunkel gehüllten Häusern der Stadt
blickend.

In diesem fieberhaften Umherschpähen wurde die Fremde
geführt durch die Frage des Kutschers, wohin die Fahrt gehen
sollte. Wieder begann das häßliche, aufgeregte Suchen und
endlich reichte sie dem Wartenden einen kleinen Zettel.

In enger Gasse, vor einem alten niedrigen Gebäude
hielt das Gefährt.

„Es wird doch richtig sein? — Es ist doch auch gewiß
hier —“

„Schwibbogensgasse Nr. 12.“ unterbrach der Kutscher
das ängstliche, verlegene Murren. „Ja, Sie sind an der
rechten Stelle, darauf können Sie sich verlassen.“

Das Pferd trabte weiter und die Reisende, welche die
Hanstür noch geöffnet fand, eilte nun schnell die schmale,
unbequeme, steile Treppe empor. Oben angekommen,
mußte sie sich atemlos an die Wand lehnen, riß aber trotz-
dem heftig und rasch dreimal nacheinander an der Klingel.

Hanna öffnete und blickte erstaunt in das bleiche Ge-
sicht mit den weitgeöffneten Augen. Ein Besuch zu so später
Stunde schien ihr seltsam und noch seltsamer das nervöse
Umhertrippeln der Fremden, die immer an ihr vorüber in
die Stube spähte.

„Ich glaube, Sie irren sich, Sie wollen gewiß nicht zu
uns, sondern zu jemand anderem,“ meinte sie, in dem Thür-
rahmen stehen bleibend.

„Nein, nein! Mein Gott, sind denn andere Leute ein-
gezogen? Wohnt denn hier nicht mehr —“

„Sie he den Satz vollenden konnte, wurde eine Thür
aufgestoßen und mit dem Rufe: „Ist es möglich? Tausche
ich mich nicht?“ stürzte Frau Weiß herbei. „Anna, Anna,
Du bist’s — Großer Gott — Du kommst hierher ohne mich
früher benachrichtigt zu haben? Was veranlaßte Dich zu
diesem Schritt, der Dir, wie ich Dich kenne, außerordentlich
peinlich gewesen sein muß? Doch ich frage zuviel. Du
scheinst erschöpft und krank. Komm herein, ruhe Dich aus
und dann sage — erkläre —“

„Alles sollst Du erfahren. O, ich habe viel mit Dir
zu sprechen, Dich viel zu fragen. — Mein Kopf ist ganz
wirr von all den Gedanken. Ich weiß kaum, ob ich wache
oder träume, ob ich wahnsinnig oder hellen Geistes bin. —
Die lange Fahrt über die schaukelnden, schäumenden Bogen,
die fremden Menschen, die mich alle anstarrten, als wüßten
sie, was mich rastlos in die Ferne trieb — Doch jetzt nichts
von dem! Ich will mein Kind umarmen. Eine unbegreifliche
Sehnsucht, ein brennender Durst nach diem Widersehen
hat mich ergriffen. Ich bin wie eine halb Verschwundene.
Wo ist er?“

„Du zitterst vor Aufregung und bist Deiner kaum
mächtig. Beruhige Dich erst, ehe ich ihn rufe.“

„Nein, nein! Keine Minute, keine Sekunde länger! Es

ist mir selbst unfählich, daß ich diese grauenhaften Tage und
Nächte voll Thränen, Warten und Hoffen überleben konnte.
Jetzt muß, jetzt will ich zu ihm!“

Die wild aufblühende Energie, mit der sie die Worte
herausstieß, erlosch aber sogleich wieder, und an ihre Stelle
trat die frühere Schüchternheit. Die eine Hand wider die
Brust gekrampt, die andere auf den Tisch gestützt, stand
Anna da und stammelte mit heiseren, stockenden Lauten:

„Ich bin gekommen, um mein Kind zu sehen — und
dann auch — weil — doch davon später — das kann
ich jetzt nicht sagen — mir schwindelt, wenn ich daran denke
— doch Du sollst es wissen — aber erst lasse mich zu
meinem Sohne — zu dem einzigen Kinde. — Willst Du
nicht?“

Ihre zitternden Hände umklammerten den Arm der
großen, robusten Frau, und in die blauen Augen trat ein
irres Leuchten. Ihr Blick schien das in der Nähe Befind-
liche gar nicht zu sehen, sondern weit darüber hinaus nach
etwas Drohendem, Entsetzlichem zu spähen.

„So komm, komm, ich bringe Dich zu ihm“, sagte
Frau Weiß in beängstigendem Tone, „aber Du mußt gefaßt
sein. Er war Dir ja nicht genommen. Es handelte sich
nur um eine zeitweilige Trennung. Wüßtest Du Bruno bei
mir nicht wohlgeborgen?“

„Ja — aber Du ahnst nicht, was geschah — was
mich zu dieser Flucht zwang — denn es war eine Flucht —
noch stockt mir das Blut in den Adern —“

„So sprich doch! Hat die Palmer —“

„Still! still! — Jetzt nicht — später, wenn ich
meinen Sohn umarmt habe.“ flüsterte Anna.

„Wohl, komme mit!“ Das nächste Zimmer wurde
durchschritten und die Thür des folgenden geöffnet. Mit
einem Jubelschrei stürzte sich Bruno in die Arme der Mutter,
die ihn leidenschaftlich an die Brust preßte und seinen
Mund, seine Stirn und das dunkel lockige Haar mit heißen
Küssen bedeckte. Worte ohne Sinn und Zusammenhang,
a'er voll heißer Zärtlichkeit strömte ihr, oft in stöhnendem,
Schluchzen erstickend, von den Lippen. Dann schien plötzlich

daher die Sozialpolitik zur Unzufriedenheit der Arbeiter beitrage. Die Sozialdemokratie, und das kann nicht genug betont werden, stellt ihre Agitation über ihr Interesse für die Arbeiter, denn sie befürchtet, daß, wenn die Forderungen der Arbeiter erfüllt werden, ihre, der Sozialdemokratie, Existenz bedroht ist, und daher ist sie bestrebt, der Sozialpolitik der Regierung dadurch, daß sie unerreichbare Forderungen aufstellt, ihre Anerkennung zu verweigern. Daß dies so ist, geht klar aus dem gekennzeichneten Verhalten der Sozialdemokratie hervor. Denn sie muß sich doch, wenn sie ehrlich sein will, sagen, daß in Gegenden, wo die Tabakhausindustrie betrieben wird, wie beispielsweise in Rheinland und Westfalen, es unmöglich ist, für diese Arbeiter eigene Arbeitsräume zu schaffen, daß vielmehr die Arbeiterfürsorge darauf gerichtet sein muß, bei den Zuständen, wie sie jetzt gegeben sind, einzusetzen und aus ihnen heraus allmählich zu einer Besserung der Verhältnisse in der Tabakhausindustrie fortzuschreiten. Die Angriffe der Sozialdemokratie gegen die Regierung sind um so unbegründeter, als sie zu einer Zeit erfolgen, wo der Centralverband deutscher Industrieller wieder an der Arbeit ist, die Regierung wegen ihrer Sozialpolitik an allerhöchster Stelle zu diskreditieren, und einer Gewaltspolitik gegenüber dem Arbeiterum das Wort redet. — Bezeichnend für die verheerende Agitation der Sozialdemokratie ist in der verflochtenen Woche auch die Aufklärung über die **Entstehung der sogenannten „Sunnendriefe“** gewesen, aus denen die Sozialdemokratie politisches Kapital gegen unsere Militärverwaltung, gegen unser Heer und gegen unsere chinesische Expedition zu schlagen suchte. Es hat sich durch die amtliche Untersuchung ergeben, daß derartige Sunnendriefe von der Schweiz aus nach Peking geschickt wurden, damit sie dort auf die Post gegeben werden und so in Deutschland den Eindruck erwecken sollten, als hätten Augenzeugen über die angeblichen Greuelthaten deutscher Soldaten berichtet. — Die Erstwahl im Wahlkreise **Remel-Heydekrug** hat das überraschende Resultat gehabt, daß es im einstmaligen Wahlkreise Moltke's zu einer Stichwahl zwischen dem konservativ-litauischen Kandidaten Watschull und dem sozialdemokratischen Braun gekommen ist. Während die Konservativen einen großen Stimmenverlust zu verzeichnen haben, weisen die Sozialdemokraten einen annähernd gleichen Stimmenzuwachs auf. Dem Viehwahl mit der Sozialdemokratie hat der Freisinn zu verdanken, daß die Sozialdemokratie ihm den Vorrang abgelaufen hat. Wenn die Sozialdemokratie aus dem Ergebnis der Wahl schließt, daß sich hierin die Abneigung der Wähler gegen die Getreidezollerhöhung zu erkennen gebe, so ist das nicht völlig zutreffend, denn da die Freisinnigen ebenfalls gegen die Getreidezollerhöhung sind, so hätte doch diese Abneigung auch diesen zu gute kommen müssen, während dieselben aber tatsächlich einen Verlust von einigen Hundert Stimmen zu verzeichnen haben. Es müssen da also noch andere Momente mitgespielt haben. Uebrigens wird von zahlreichen Ungeheuerlichkeiten in der liberalen Presse gesprochen, die in Remel-Heydekrug vorgekommen sein sollen. Was daran Wahres ist, muß die Untersuchung ergeben.

Eine kaiserliche Kabinettsordre vom 13. Juli d. J., die aber erst in der vorvergangenen Woche bekannt geworden ist,

eine, alle Gedanken ertönde Betäubung sich ihrer zu bemächtigen, ihre thränenfeuchte Wange sanft an die Schulter des Sohnes, die heißgewünschten Augen schlossen sich.

Ernst und traurig blickte Pauline Weiß auf das vergrämte Antlitz nieder und streichelte mit ihrer großen, kräftigen Hand über das weiche Haar, dessen einst so schönes Blond Kummer und ungefüllte Sehnsucht gebleicht hatten. Aber während sie solche Betrachtungen anstellte, beschäftigte sich ihr praktischer Sinn schon wieder mit der Frage, ob diese unerwartete Ankunft ein Vorteil oder ein Nachteil sei und ob es nicht besser gewesen wäre, die fast hoffnungslose Sache aufzugeben. Zum ersten Male bedauerte sie, nicht über den Aufruf geschwiegen und die, wie es leider schien, ganz zwecklose Reise unterlassen zu haben. Es war nun vor allem nötig, sofort volle Klarheit in die Situation zu bringen und zu diesem Zweck mußte der Knabe entfernt werden.

„Es ist gleich Mitternacht. Bruno hat den ganzen Tag gelernt und geübt und bedarf nun der Ruhe. Junge Leute brauchen ihren ungehörten Schlaf, wenn sie gesund und geistig frisch bleiben sollen und wir beide haben auch noch ein ernstes Wort miteinander zu reden; also komm jetzt hinweg,“ sagte sie daher mit dem ihr eigenen entschiedenen Tone, der auch diesmal seine Wirkung nicht verfehlte.

Die Tieferrregte ließ sich in ein anderes Zimmer führen. Mit müder, gebrochener Haltung und mit allen Zeichen der Erschöpfung in den Zügen, lehnte sie dort in der Sofaecke, das Haupt auf die Brust geneigt.

„Nun erzähle mir, was Dich zu dieser jähen Abreise bewog,“ begann Frau Weiß.

Da kam ein Zucken und Zittern in das bleiche Antlitz, wie von gewaltsam bekämpften Weinen; die stets in nervöser Bewegung befindlichen Hände schlangen sich krampfhaft ineinander. Mit scheuem, unsicherem Blick sah sie endlich zu der großen Frauengestalt empor und sagte:

„Ich bin geflohen — ob vor mir selbst oder vor der Palmer — weiß ich kaum — aber fort mußte ich —“

„Was ist geschehen? — Palmer —“

Anna stand auf, legte die Hände auf die Schultern ihrer Kusine und erwiderte mit geheimnisvollem Flüstern:

„Sie ist wahnsinnig geworden!“

„Wie? — Unmöglich! Diese Frau mit dem klaren, nüchternen Verstand, mit dem friedlichen Gemüt und der nicht zu erschütternden Seelenruhe sollte ein solches Unglück getroffen haben?“

„Ich sage Dir, es ist so! — wenn es nicht wäre, dann müßte ich an meiner eigenen Vernunft zweifeln. Eine von uns ist nicht im Besitze ihrer geistigen Seelenkraft, und warum soll ich gerade diejenige sein?“

Das blaße Gesicht überlief jetzt eine tiefe Röte und steigende Beängstigung machte sich durch das Beben der Glieder bemerkbar.

(Fortsetzung folgt.)

bestimmt, daß die Truppenteile des **Ostasiatischen Expeditionskorps und der Marine** mit ihrer Heimreise in den Befehlshaberbereich der Inspektion der Marineinfanterie treten und daß das 1. und 2. Seebataillon sowie die übrigen Formationen des genannten Expeditionskorps aufzulösen sind.

In den **Reichslanden** ist eine Krise ausgebrochen. Staatssekretär v. Puttkamer ist zurückgetreten, angeblich wegen Differenzen mit dem Statthalter. Als Nachfolger wird der Oberpräsident v. Köller bezeichnet.

Zum **Falle Kaufmann** ist aus der vergangenen Woche zu erwähnen, daß die Nordd. Allg. Btg. offiziös dementiert, daß Reichskanzler Graf Bülow dem Kaiser gegenüber die Bestätigung der Wahl empfohlen habe. Dieser Version waren wir sofort, als sie in der Presse auftrat, wie erinnerlich, entgegengetreten.

In **Frankreich** hat der erste Teil der diesjährigen Uebungen der vereinten Mittelmeer- und Nordgeschwader seinen Abschluß gefunden. Derselbe hat ein großes Interesse hervorgerufen, weil man mußte, daß die Generalidee, die den Uebungen zugrunde lag, die Möglichkeit eines Krieges gegen England im Auge hatte. Es ist in der Presse auch die Vermutung ausgesprochen, daß denselben die Möglichkeit eines Krieges gegen den Dreibund zugrunde gelegen hätte, indessen dürfte dieses nach der Auslassung französischer Blätter aus der jüngsten Zeit nicht der Fall sein, vielmehr neigen dieselben zu der Anschauung hin, daß einzig ein Krieg mit England der Admiralität vor Augen geschwebt habe. Zu dem Resultat der Uebungen wird nur gemeldet, daß sich mit zweifelhafter Sicherheit herausfinden lasse, daß man in der französischen Admiralität zu der Auffassung gelangt sei, es würde den vereinigten Geschwadern im Falle eines Krieges möglich sein, eine Vereinigung der englischen Flotten zu verhindern. Bei dieser Gelegenheit sei mit Rücksicht darauf, daß vor einiger Zeit in der deutschen Presse die Frage der Zweckmäßigkeit der Unterseeboote erörtert wurde, erwähnt, daß die bei den Flottenübungen in Frankreich mit den Unterseebooten angestellten Versuche nicht den Erfolg gehabt haben, den man erwartet hatte. — Die Wahlen zu den Generalräten haben in Frankreich keine namhafte Verschiebung zur Folge gehabt. An einzelnen Orten, wie beispielsweise Roubaix, haben die Generalratswahlen zu Unruhen geführt. — Der Budgetauschuß der Deputiertenkammer, welcher trotz der Ferien noch tagt, hat wieder einmal den Posten für die Boischaff beim Vatikan gestrichen. Die Streichung dürfte denselben Erfolg haben, den sie bisher hatte.

In **Belgien** haben die Sozialdemokraten mit Unterstützung anderer Parteien eine Gesetzesvorlage eingebracht, welche die Beseitigung des militärischen Stellvertretungswesens fordert.

In **Spanien** ist es auch in der verflochtenen Woche wiederholt zu ersten Zusammenstößen zwischen Katholiken und Freidenkern gekommen, so in Saragossa, wo die Ruhestörer die Geschäftsräume eines katholischen Blattes mit Steinen bewarfen, in dieselben eindringen und dort Verwüstungen anstifteten. Schlapper als die Behörden sich gegenüber diesem Unfug, der schließlich zu einer Katastrophe des Landes führen muß, erweisen, könnte es nicht der Fall sein.

Die Frau des Burenpräsidenten **Kruger** ist in der letzten Woche in Pretoria gestorben. Es heißt, daß Kruger erschossen sei, den Kampf gegen England unentwegt fortzusetzen, und daß er mit dem Abschlusse eines annehmbaren Friedens rechne.

Tages-Geignisse.

Deutschland. □ **Berlin, 25. Juli.** Der **Verband reisender Kaufleute** hat, wie wir kürzlich mitteilten, an den Reichstag und Bundesrat eine Denkschrift gerichtet. Wie jetzt in der Presse bekannt wird, will der Verband folgende Bestimmungen zum Schutze der Handlungsreisenden im Auslande in die neuen Handelsverträge aufgenommen wissen: 1. Aufhebung bzw. Einschränkung der ausländischen Sondersteuern für Reisende, namentlich in Rußland und den skandinavischen Ländern; 2. Gewährleistung der Zollfreiheit für alle Muster; 3. unbehinderte Ein- und Ausfuhr von Musterabschnitten und Musterkarten und endlich 4. Beseitigung der Beschränkungen örtlicher Art für Reisende, welche einen Wiederverkäufer aussuchen.

S. Zu der geplanten Verordnung des preussischen Ministeriums über die Regelung der **gewerbmäßigen Stellenvermittlung** hat die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes deutscher Gastwirtschaftsgehilfen beschlossen, dem Polizeipräsidenten wie dem Landesministerium eine Protestresolution gegen die Bestimmung zugehen zu lassen, die die Vermittlung neuer Arbeitsplätze für noch in Stellung befindliche Personen von einer schriftlichen Genehmigung ihres derzeitigen Arbeitgebers abhängig macht und dadurch die Angestellten in ihrem Fortkommen und dem berechtigten Bestreben nach Verbesserung ihrer Lage behindern würde. Ein weiterer Protest gilt der im Entwurf vorgesehenen Bezeichnung „konfessionierte“ Stellenvermittler, von der die Petenten befürchten, daß sie die Vertrauensseligkeit der Stellensuchenden noch erhöhen und sie den gewerbmäßigen Vermittlern zuführen werde.

— **Warum Herr v. Puttkamer gegangen wurde.** Großes Aufsehen erregte es, als bei der letzten Anwesenheit des Kaisers in Straßburg am 10. Mai der Staatssekretär v. Puttkamer sowie die höhere Beamtschaft ignoriert wurden, ebenso bei der Grundsteinlegung auf der Hohenkönigsburg. Dazu bemerkte die „Berl. N. N.“:

„Vetteres fiel um so mehr auf, als Herr v. Puttkamer die Gebewilligung im Landesausschuß durchgesetzt hatte. Indes wissen wir aus unausgebreiteter Quelle, daß Vetterer die Gelegenheit gern benutzte, um einen früher mit Ablehnung einer Forderung von 60000 Mark für ein kaiserliches Jagdhaus im Elsaß wider Willen begangenen Mißgriff wieder auszugleichen.“

Als Nachfolger Puttkamer's wird vielfach, auch in Korrespondenzen französischer Blätter aus Straßburg, Graf Waldersee genannt. Ob das zutrifft, wird sich ja bald entscheiden.

— **Die ehrgeizigen Hamburger.** Die Landung der mit der „Gera“ heimkehrenden Truppen wird, da der Dampfer bekanntlich den Grafen Waldersee bei Brunsbüttel absetzt, in

der Weise erfolgen, daß die „Gera“ in Hoheweg vor Bremerhaven vor Anker geht und den Truppentransport dort zur Landung an kleinere Dampfer abgibt. Man hat nämlich von Hamburg aus an höchster Stelle dringend um die Ehre gebeten, daß die „Gera“ mit dem Oberkommando an Bord als ersten Hafen keinen anderen, als Hamburg anläuft. Die Ankunft des Grafen Waldersee in Hamburg wird voraussichtlich zwei Tage früher, als bisher angenommen wurde, also schon am 8. August erfolgen.

— Die „Post“ schreibt: Nach unseren neuesten Informationen glauben wir versichern zu können, daß der **Zolltarif-Entwurf** in den nächsten Tagen veröffentlicht wird.

— Das Befinden des seit einigen Tagen erkrankten Staatsministers a. D. **Dr. Voffe** hat sich verschlimmert.

Duisburg, 25. Juli. Das **Wahlergebnis der heutigen Reichstagswahl** gestaltete sich folgendermaßen: für Kintelen (Str.) 15966, Beumer (natl.) 20835, Renckhoff (freij.) 1008, Hengsbach (Soz.-D.) 13006, Czarlinsky (Pole) 2037 Stimmen. 54 Stimmen sind ungültig. Es stehen noch aus die Resultate von Dinslaken, Gahlen, Döpperwiderhamm und Oberhausen.

Amerika. Dem Washingtoner Wetterbureau zufolge ist keine Hoffnung vorhanden, daß die Hitze und Dürre in den mittleren und westlichen Distrikten in nächster Zeit nachlassen wird. In St. Louis sind in den letzten 24 Stunden 40 Personen infolge der Hitze gestorben.

Der Krieg in Südafrika.

London, 24. Juli. „Daily News“ verzeichnet das Gerücht, daß in London Unterhandlungen behufs Herstellung des Friedens in Südafrika schweben. Dagegen meldet der Amsterdamer Verichterstatte der „Dah Mail“, es sei gegenwärtig keine Hoffnung und kein Anzeichen dafür vorhanden, daß Krüger etwaige Friedensvorschlüsse machen würde. Burenkreise sind der Meinung, der Tod der Frau Krüger dürfte Krügers Britenhaß verschärfen und ihn für Unterhandlungen unzugänglicher als je machen. Dr. Leyds soll geäußert haben, der Tod der Frau Krüger würde keinen Einfluß auf das Vorgehen des Burenrats in Hilversum ausüben.

Aus Hilversum wird gemeldet: Der Zar sprach durch den Grafen Lamborsdorff dem Präsidenten Krüger sein aufrichtiges Beileid aus, gleiches that der Präsident Döbber.

S Aus dem Jahresbericht der Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster.

Verkehrsweisen: A. Eisenbahnen.

Eisenbahnprojekte.

II.

Eisenbahn Münster-Lüdinghausen-Vochum. Ueber die Bildung eines Ausschusses für den Bau einer Vollbahn von Münster über Lüdinghausen nach Vochum haben wir bereits im vorigen Jahre berichtet. Inzwischen ist im Auftrage des Komitees eine dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten zu unterbreitende Denkschrift ausgearbeitet worden, welche die wirtschaftliche Bedeutung dieser Bahn ausführlich behandelt. In der allgemeinen Begründung der Denkschrift heißt es:

Unmittelbar an das rheinisch-westfälische Industriegebiet angrenzend, befindet sich nördlich von demselben ein Territorium von ca. 1400 qkm Größe, welches, obwohl schon seit einigen Jahren in die industrielle Entwicklung hineingezogen, doch nur erst von einer einzigen Bahnlinie, der im Privatbesitz befindlichen Dortmund-Gronau-Emscher Eisenbahn durchzogen wird. Dieses Territorium wird von den Eisenbahnlinien Münster-Galtrien-Wanne, Wanne-Perne-Dortmund-Hamm und Hamm-Münster begrenzt.

Durch die schon bewilligte Bahn Osterfeld-Hamm wird allerdings dieses Gebiet an seiner Südgrenze binnen kurzem etwas verkleinert werden, aber auch dann wird immer noch eine Fläche von ca. 1150 qkm übrig bleiben, die von keiner Bahn durchzogen wird.

Der nördlich der Lippe liegende größere Teil dieses Gebietes hat einen ausgesprochen landwirtschaftlichen Charakter; größere städtische Mittelpunkte fehlen, aber mehrere Landstädte sind vorhanden, in denen Handel und Gewerbe auf gesunder Grundlage beruhend, bereits einen erfreulichen Stand erreicht haben. Die eigentliche industrielle Entwicklung steht noch in ihren ersten Anfängen; sie bedarf zu ihrer weiteren Erhaltung vor allem eines besseren Anschlusses an das Eisenbahnnetz.

Auch in dem südlich der Lippe gelegenen Teil des beschriebenen Gebiets herrscht heute die Landwirtschaft noch vor, hier hat aber der Bergbau bereits Fuß zu fassen begonnen. In verhältnismäßig wenigen Jahren wird diese Gegend dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet wirtschaftlich nahesteht, vorausgesetzt, daß der Anschluß durch Eisenbahnlinien nicht zu lange auf sich warten läßt.

Es handelt sich also um ein ausgedehntes und zugleich wirtschaftlich zukunftsreiches Gebiet, das hier noch eines Anschlusses durch eine große Verkehrsstraße wartet. Am zweckmäßigsten würde dieser durch eine Eisenbahn geschaffen werden, welche, in der Richtung von Nord nach Süd ziehend eine Verbindung sowohl mit der Provinzialhauptstadt als auch mit dem Kern des Industriegebietes herstellt.

Es ist projektiert worden, daß die Bahn in Münster ihren Anfangs-, in Vochum ihren Endpunkt haben und mit einer Zweiglinie über Castrop in Langendreer in die Eisenbahnlinie Vochum-Dortmund und Langendreer-Witten-Hagen einmünden soll. Als Vollspurbahn gebaut, würde sie auch über ihre vorher beschriebene lokale Bedeutung hinaus zugleich den Vorteil einer wesentlich kürzeren Verbindungsstrecke, einmal zwischen dem in Vochum liegenden Industriegebiet und der Provinzialhauptstadt, dann aber auch zwischen dieser und dem südlich der Ruhr liegenden Teil der Provinz Westfalen bieten. Einen besonderen Wert würde die projektierte Bahn ferner dadurch erhalten, daß sie den sehr verkehrsreichen Strecken Wanne-Münster und Vochum-Dortmund-Hamm die dringend notwendige Entlastung verschaffen würde.

Die Bahn würde in das Verkehrsgebiet des kürzlich eröffneten Dortmund-Emskanals fallen, in ihrem südlichen Teil von Vochum bezw. Langendreer bis zum Kanal würde sie diesem ein wichtiger Zubringer sein und auf der übrigen Strecke, auf welcher sie ungefähr parallel mit dem Kanal geführt werden müßte, könnte sie seine zweckmäßige Ergänzung bilden.

Die Eisenbahn soll ihren Ausgangspunkt in Münster nehmen, wo sie sich an die Eisenbahnlinien Soest-Hamm-Emden, Köln-Wanne-Bremen-Hamburg, Wesel-Galtrien, Gronau-Münster, Rheda-Waren-Dortmund-Münster und nach deren Ausbau Vochum-Münster- und Empel-Borken-Coesfeld-Münster anschließen würde.

Von Münster aus geht die Bahnlinie alsdann über Lüdinghausen, Olfen, Datteln, Gertrudenburg und Perne nach Vochum, in Gertrudenburg soll eine Linie über Castrop nach Langendreer abgezweigt werden.

Für die Linienführung von Gertrudenburg nach Vochum bieten sich drei Wege dar:

1. Gertrudenburg-Böppinghausen (Ueberschreitung des Kanals) Hof-Schulte-Langforth-Perne-Nieme-Vochum;

2. Gertrudenburg-Vochum;

3. Gertrudenburg-Hamm-Vochum.

Jede dieser drei Linien ist die kürzeste, zugleich am billigsten verhältnismäßig, nach wenigen Bahnteilen dieser Linie, wie er machen. Aber auch der Fall sein, wenn wird, sodaß in Vochum bei allen drei (1) würde ungefähr Vochum-Perne bezogen kommen und somit biete teilweise auf die Bahnen die Bahnlinien von Gertrudenburg und anderen wenn Linie 1 gebildet und 2 und 3 die Bahnstrecke Vochum-Perne bezogen werden von Vochum.

Da die Bahn wird die Linienführung wo der Kanalführung am Endpunkt der einen größeren Umhaupt nicht in Vochum Behauptung des Gebietes auch infolge der trone sehr hoch über Der Kanalführung in breiterung des Kanals einen kurzen Stachel.

Was nun endlich dreier anbetrifft, so bis Bahnhof Wanne-Castrop-Dortmund burg über Langendreer nach Vochum.

Die wirtschaftliche Vochum-Münster Linie Denkschrift dahin:

1. Die Eisenbahn gebietet Gebiet, welches geschlossen ist und jetzt fern vom Eisenbahnnetz.

2. Die Eisenbahn der dort vorhergehenden Bezug von Datteln, welche Erleichterung Konsumplänen des ihr dadurch die Bahn.

3. Auch die Folge der besseren können; desgleichen liegenden Bodenfläche.

4. Die durch schaft wird auf Landstädte zurückbeziehung gütig.

5. Von großem bergbau werden, liegenden Gebiete wendigen Eisenbahn.

6. In demjenigen eigentlichen Industriegebiet, welches als auch die neue Bahnlinie sie nach einer bis Norden, einen ne.

7. Die Bahn eine wertvolle E und dadurch die übermäßig in: Münster.

8. In ihren Aufgaben einer E

9. Durch die gung von Bahnen leiten gemindert

10. Auch al mal im engeren und dem Industrie Durchgangsverkehr deutschen and

Eisenbahn rung der Eisenbahrichtsjahre, sowie noch nicht begog

bergabe des G unverzinslichen bände, von weld eisenbahnnetzes v macht war, ist n

(*) **Vieleckel** spiel-Volität zu ihrer Erhaltung die Direktion ver Wiederholung de ganz besonders h Schönfeld v m den 28. Montag Juli cr. Herr C

Münster der Geg dem urkomischen „O diese Schwin spiel eröffnen. Al gies des Stadt lner Theater“ i welt ein, und

Publikums. Sei sind als wahrha B. in Wien, Mo gsto wurde Ge seinen humoristis erkannt und gefe produktiven V

monanter Lustspil Werte „Mit freu Tage angezeite darf Herrn Sch diesjährigen Sai so bedeutender K leuten (Herr Sch und Robert in j zu Worte gekom

X **Vieleckel** landespolitische einem hiesigen der Aufstärker

vor Bremer-
ort dort zur
hat nämlich
um die
erkommando
n Hamburg
angenommen

uften Infor-
s der Zoll-
öffentlich

erkrankten
kimmert.

is der heu-
maßen: für
5, Rentshoff
linsky (Pole)
s stehen noch
erweiterhamm

au zufolge ist
Dirre in den
eit nachlassen
24 Stunden

erzeichnet das
s Herstellung
meldest der
es sei gegen
vorhanden,
würde. Buren-
träger dürfte
terhandlungen
äußert haben,
fluß auf das

prach durch
sein auf-
dent Loubet.

elskammer
nster.

ber die Bildung
n Münster über
igen Jahre be-
ne dem Herrn
Denkschrift aus-
ung dieser Bahn
ung der Denk-

ustriegebiet an-
territorium von
igen Jahren in
erst von einer
stund-Gronau-
rium wird von
ine-Herne-Dort-

wird allerdings
was verkleinert
fläche von ca.
ogen wird.

es Gebietes hat
größere städtische
handen, in denen
nd, bereits einen
industrielle Ent-
bedarf zu ihrer
chlusses an das

des beschriebenen
ier hat aber be-
ismäßig wenigen
n Industrievier-
fluß durch Eisen-

zugleich wirt-
nes Aufschlusses
mächtigsten würde
che, in der Rich-
sowohl mit der
Industriegebiet

Münster ihren An-
einer Zweiglinie
ie-Buchum-Dort-
e. Als Vollspur-
ebene lokale Ver-
fängerer Verbin-
en Industrievier-
en dieser und dem
nen bieten. Einen
ner dadurch er-
anne-Münster und
e Entlastung ver-

kürzlich eröffneten
Teil von Bochum
ein wichtiger Zu-
sicher sie ungefähr
nte sie seine Zweck-

Münster nehmen,
den, Köln-Banne-
r, Rheba-Banne-
nster und Empel-

nn über Liding-
nach Bochum, in
Längendreier abge-

ch Bochum bieten
ung des Kanals)

2. Henrichsburg-Emserthal-Horshausen-Baulau-Herne-Miemke-
Bochum;

3. Henrichsburg-Baulau-Horshausen-Eickel-Hoffede oder
Samme-Bochum.

Jede dieser drei Linien hat ihre besonderen Vorzüge; die erste-
nannte ist die kürzeste und würde in Bezug auf den Grunderwerb
zugleich am billigsten zu stehen kommen, da das Terrain bis Mieme-
verhältnismäßig noch wenig bebaut ist. Auch würden bei ihr die
wenigsten Bahnkreuzungen stattfinden. Andererseits würde der Bau
dieser Linie, wie erwähnt, eine Ueberschreitung des Kanals notwendig
machen. Aber auch bei den anderen beiden Linien wird das Gleiche
der Fall sein, wenn erst der Kanal nach dem Rhein fortgesetzt sein
wird, sodas in Bezug auf den Bau einer Kanalbrücke die Verhält-
nisse bei allen drei Linien schließlich gleich liegen. Die östliche Linie
(1) würde ungefähr in der Mitte zwischen den bestehenden Bahnen
Bochum-Herne bzw. Banne und Herne-Castrop-Dortmund zu liegen
kommen und somit einen bisher von keiner Bahn durchzogenen Ge-
bietsteil ausschließen, andererseits würde in den beiden anderen
Fällen die Bahn in sehr geringem Abstand von jetzt bestehenden
Eisenbahnlinien verlaufen, so das die Anzahl der Anschluß fuchenden
Zechen und anderer industrieller Anlagen geringer sein würde, als
wenn Linie 1 gebaut würde. Dagegen würde bei Wahl der Linien
2 und 3 die Bahn von Herne bis Bochum durch ein nahezu in städti-
scher Weise bebautes Terrain führen, was namentlich für den Per-
sonenverkehr von Bedeutung sein dürfte.

Da die Bahn zugleich als Kanalanschlußbahn dienen soll, so
wird die Linienführung auch davon abhängig gemacht werden müssen,
wo der Kanalhafen angelegt werden soll. Denn der schon vorhandene,
am Endpunkt der Kanaltrasse liegende sog. Herne Hafen kann für
einen größeren Umschlagverkehr zwischen Wagon und Schiff über-
haupt nicht in Betracht kommen, da er wegen zu weit vorgeschrittener
Behauung des Geländes schon heute nicht mehr zugänglich und über-
dies auch insofern sehr ungewinnlich angelegt ist, als die Dam-
trone sehr hoch über der unmittelbar vorbeiführenden Straße liegt.
Der Kanalhafen müßte daher an anderer Stelle, entweder durch Ver-
breiterung des Kanalbettes oder, was zweckmäßiger sein würde, durch
einen kurzen Stichkanal gewonnen werden.

Was nun endlich die Linienführung von Henrichsburg bis Langen-
dreier anbetrifft, so würde sich wohl empfehlen, von Bahnhof Nauzel
bis Bahnhof Merklinde die entsprechende Strecke der Bahn Herne-
Castrop-Dortmund zu benutzen, so das also die Linie von Henrichs-
burg über Sabinghorst, Nauzel, Castrop, Merklinde und Lütgendort-
mund nach Langendreier führen würde.

Die wirtschaftliche Bedeutung der vorgeschlagenen Eisenbahnlinie
Bochum-Münster nebst Teilstrecke Henrichsburg-Langendreier faßt die
Denkschrift dahin zusammen:

1. Die Eisenbahn durchschneidet von Nord nach Süd ein aus-
gedehntes Gebiet, welches bisher dem Verkehr noch nicht genügend auf-
geschlossen ist und giebt daselbst verschiedenen Ortschaften, welche bis
jetzt fern vom Eisenbahnverkehr liegen, den erwünschten Eisenbahn-
anschluß.
2. Die Eisenbahn wird im nördlichen Teil ihres Verkehrsgebietes
der dort vorherrschenden Landwirtschaft einerseits durch den billigeren
Bezug von Düngemitteln, Kohlen etc., andererseits durch eine wesent-
liche Erleichterung des Abwages nach den großen und lauffähigsten
Konsumplätzen des Industrieviers wesentliche Vorteile bringen und
ihre dadurch die Möglichkeit eines intensiveren Anbaues gewähren.
3. Auch die ausgedehnten Waldungen dieses Gebietes werden in-
folge der besseren Bahnverbindung rationell ausbeutet werden
können; desgleichen die in den Kalk- und Steinbrüchen jener Gegend
liegenden Bodenschätze.
4. Die durch die Bahn bewirkte Hebung der Land- und Forstwirt-
schaft wird auf Handel und Gewerbe der verschiedenen dort liegenden
Landstädte zurückwirken und somit deren Entwicklung in industrieller
Beziehung gütig beeinflussen.
5. Von großer Bedeutung wird die Bahn für den Steinkohlen-
bergbau werden, namentlich in dem zwischen Emser und Lippe
liegenden Gebiete; den hier neu entstehenden Zechen wird sie den not-
wendigen Eisenbahnanschluß gewähren.
6. In demjenigen Teil des Verkehrsgebietes, der schon in das
eigentliche Industrievier fällt, werden sowohl die dort liegenden
Zechen als auch die vielen anderen großen industriellen Anlagen durch
die neue Bahnlinie in mannigfacher Weise gefördert werden, indem
sie nach einer bisher etwas vernachlässigten Verkehrsrichtung, nach
Nordten, einen neuen und kürzeren Transportweg erhalten.
7. Die Bahn wird ferner infolge ihrer nord-südlichen Richtung
eine wertvolle Ergänzung des vorhandenen Eisenbahnnetzes ergeben
und dadurch die dringend wünschenswerte Entlastung einiger jetzt
übermäßig in Anspruch genommenen Eisenbahnlinien bewirken.
8. In ihren südlichen Teilstrecken werden der Bahn zugleich die
Aufgaben einer Kanalanschlußbahn zufallen.
9. Durch die Bahn werden ferner die hinsichtlich der Erlan-
gung von Bahnanschlüssen im Industriegebiet bestehenden Schwierig-
keiten gemildert werden.
10. Auch als Personenbahn wird sie von Bedeutung sein, ein-
mal im engeren Lokalverkehr, ferner im Verkehr zwischen Münster
und dem Industrievier und endlich auch in Bezug auf den großen
Durchgangsverkehr zwischen Hamburg und Bremen einerseits, Groß-
deutschlands andererseits.

Eisenbahn Münster-Goesfeld-Dortmund-Empel. — Die Ausfüh-
rung der Eisenbahn Münster-Goesfeld-Dortmund-Empel ist auch im Ver-
richtsjahre, soweit die Strecke Münster-Goesfeld in Betracht kommt,
noch nicht begonnen worden. Die Bedingung der unentgeltlichen
Pergabe des Grund und Bodens bzw. einer nicht rückzahlbaren,
unverginslichen Pauschalsumme seitens der beteiligten Kommunalver-
bände, von welcher in dem Gesetz betr. Erweiterung des Staats-
eisenbahnnetzes vom 8. Juni 1897 der Bau der Bahn abhängig ge-
macht war, ist noch nicht vollständig erfüllt. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Regbz. Minden.

(*) Bielefeld, 26. Juli. Sommertheater. Die neueste Lust-
spiel-Novität Ludwig Julda's „Die Willingsschwester“ errang bei
ihrer Erstaufführung hierseits einen so glänzenden Erfolg, das sich
die Direktion veranlaßt gesehen hat, heute (Freitag) eine nochmalige
Wiederholung des reizenden Stückes anzusetzen, worauf hiermit noch
ganz besonders hingewiesen wird. — Gastspiel des Herrn Carl
Schönfeld vom „Berliner Theater“ in Berlin am Sonntag,
den 28., Montag, den 29., Dienstag, den 30. und Mittwoch, den 31.
Juli cr. Herr Carl Schönfeld, einer der hervorragendsten Bühnen-
künstler der Gegenwart, wird am Sonntag, den 28. d. Mts. mit dem
dem urförmlichen, unverwundlichen Schwan „Madame Bonivard“ oder
„O, diese Schwiegermütter“, ein für vier Abende berechnetes Gast-
spiel eröffnen. Bekanntlich nahm Herr Schönfeld als ständiges Mit-
glied des Stadttheaters in Frankfurt a. M. und später des „Ber-
liner Theater“ in Berlin eine bedeutende Stellung in der Theater-
welt ein, und war an beiden Bühnen der erklärte Liebling des
Publikums. Seine Gastspiele an fast allen größeren deutschen Bühnen
sind als wahrhafter Triumph zu bezeichnen. Auch im Auslande, z.
B. in Wien, Moskau, Petersburg, London, New-York und San Fran-
zisko wurde Herr Schönfeld sowohl in seinen ersten Bühnen-Künsten an-
erkannt und gefeiert. Aber nicht nur der reproduzierenden, auch der
produktiven Muse hat Schönfeld gehuldigt. Eine Reihe bühnenge-
wandter Lustspiele verdankt ihm ihren Ursprung. Eines seiner lustigsten
Werke „Mit fremden Federn“ wird gelegentlich des für die nächsten
Tage angezeigten Gastspiels zur Aufführung gelangen. Jedenfalls
darf Herr Schönfeld's Gastspiel als ein besonderes Ereignis der
diesjährigen Saison begrüßt und willkommen geheißen werden. Ein
so bedeutender Künstler, der seinen berühmten Kollegen und Lands-
leuten (Herr Schönfeld ist ein Ugar) Sonnenhals, Barnay, König
und Robert in jeder Hinsicht ebenbürtig ist, dürfte hierorts noch nicht
zu Worte gekommen sein.

X Bielefeld, 26. Juli. Uns wird geschrieben: Gemäß einer
landespolizeilichen Anordnung, die bereits seitens der Regierung in
einem hiesigen Tageblatt veröffentlicht wurde, sind zu jeder Seite
der Altstädter Kirche Ställe einzurichten und durch, mit ent-

sprechender Aufschrift versehene Tafeln zu kennzeichnen. Die Wagen-
führer haben an jeder der in der Fahrtrichtung vor der Kirche ge-
legenen Haltestelle zu halten und darauf die Strecke zwischen den
beiden Haltestellen im Schrittempo zurückzulegen. Auf Grund eines
Uebereinkommens mit der Verwaltung der Bielefelder Kreisbahnen
wird die geplante Schienenverbindung der elektrischen Straßenbahn
mit dem provisorischen Kleinbahnhof nicht ausgeführt, dagegen die
Stadtbahn von der Weiche beim Rettungshaus bis zur Haltestelle
beim Wirtz Hofmann an der Schildescher Straße verlängert, so-
das die Fahrgäste der Kleinbahn von jetzt ab nicht mehr gezwungen
sind, die Strecke von der Haltestelle bei Hofmann bis zum Rettungs-
haus zu Fuß zurückzulegen, um den bisherigen Fahrpreisunterschied
von 5 bzw. 10 Pfg. zu sparen.

□ Bielefeld, 26. Juli. Im hiesigen Naturheilverein wird
nächsten Sonntag ein Familienabend abgehalten werden, auf welchem
im Anschluß an den Vortrag: Der Magen und seine Plagen —
eine Verteilung zahlreicher Lebensmittelposten stattfinden wird. Der
Zutritt ist frei.

Nieda, 23. Juli. An einem Bissen Fleisch erstickt wäre gestern
abend, laut W. B. beinahe das zweijährige Töchterchen des Herrn
Wertmeisters G. Dem Kinde war beim Essen, wohl infolge Lachens,
etwas Fleisch in die Luftröhre geraten, und war trotz heftigen Würgens
seitens des Kindes und trotz verschiedener Mittel, welche die
sofort herbeigerufenen zwei Ärzte anwandten, nicht zu entfernen.
Um das Kind von dem Tode durch Erstickn zu retten, mußte der
Luftröhrenschnitt ausgeführt werden.

Nietberg, 23. Juli. Wie in den andern Klosterkirchen des
Franziskanerordens, so fand auch in der Franziskanerkirche zu Niet-
berg, die feierlich geschmückt war, am 21., 22. und 23. Juli die Selig-
sprechungsfeier zu Ehren der sel. Jungfrau Crescentia Höb von
Kaufbeuren statt. An jedem der drei Tage begann das feierliche
Gedächtnis bei ausgeleitetem hochwürdigsten Güte um 1/2 Uhr; nach
demselben war die Festpredigt, die am 1. Tage der hochw. P. Guar-
dian Marcellinus von Wiedenbrück, am 2. der hochw. P. Felician
von Paderborn, am 3. der hochw. P. Weba von Wiedenbrück hielt.
Alle drei Prediger rühmten mit begeisterten Worten die hohen Tugenden
der Seligen, deren Bildnis auf einem Altare aufgestellt war.
Nach der Predigt wurde eine Andacht zur sel. Crescentia gehalten
und zum Schluß der Sacramentale Segen erteilt, vor dem am 3.
Tage noch das Te Deum feierlich gesungen wurde. Die Teilnahme
der Gläubigen an der Feier war laut W. B. eine verhältnis-
mäßig rege.

Bünde, 24. Juli. Zum Eisenwerk-Konkurs. Wie hier von
verschiedenen Seiten verlautet, soll die Georgs-Marienhütte bei Os-
nabrück geschlossen sein, das in Konkurs geratene Eisenwerk
anzukaufen und den Betrieb weiterzuführen. Im Interesse der durch
den Konkurs brotlos gewordenen Arbeiter und auch für unsere In-
dustrie wäre diese Regelung am besten.

Aus dem Münsterlande.

□ Warendorf, 25. Juli. Die bereits vorige Woche begonnene
Prüfung am hiesigen Lehrerseminar wurde heute vormittag beendet.
33 Jünglinge der Anstalt, welche sich der Prüfung unterzogen hatten,
erhielten sämtlich das Zeugnis der Reife.

+ Münster, 25. Juli. In Verbindung mit der deutsch-nationalen
Kunstausstellung, welche im kommenden Jahre in Düsseldorf stattfin-
den soll, wird auch eine kunsthistorische Ausstellung veranstaltet wer-
den, die den Zweck hat, ein Bild von der Entwicklung der kirchlichen
Kunst darzubieten. An der Spitze des vorbereitenden Ausschusses steht
Domkapitular Schmüngen in Köln. Die Kirchenvorstände werden um
Ueberlassung von Kunstgegenständen eingeladen. Die vorbereitende
Kommission übernimmt die Kosten der Verpackung und des Trans-
portes, die Bemachung und die Versicherung der zu überlassenden
Objekte und sagt in einem von den bischöflichen Behörden zu Köln
und Münster beglaubigten Aufschreiben über den Zweck der Ausstellung:
Diese kunsthistorische Ausstellung soll einen Ueberblick über die ge-
schichtliche Entwicklung der ganzen westdeutschen kirchlichen Kunst in
ihren wichtigsten Perioden geben und zu diesem Zwecke thunlichst kost-
bare und erlesene Stücke aus jeder Stilleperiode von der fränkischen
Zeit bis zum 18. Jahrhundert vereinigen. In Betracht kommen hiebei
bei kunsthistorisch interessante ältere Skulpturen, etwa eine Anzahl der
großen Kreuzfigen und Figuren aus dem 13. bis 16. Jahrhundert,
weiterhin auch einige Gruppen, Altäre, Chorstühle, sodann an Ge-
mälden weniger bekannte Werke, Kappaltäfelchen, gestickte Antependien
und ausgedehnte Paramente. Auf die Werke des Bronzegießes, der
Edelmetalle und der Emaillekunst soll im besonderen Nachdruck
Wert gelegt werden. Da als die größten und bedeutendsten Werke
dieser Kunst die Reliquienreine angesehen werden müssen, so hofft
die Ausstellungskommission, das es gelingen werde, einige der größten
Tumben und Sühnwerte, wie Leichter und Evangelienpulte zur Aus-
stellung zu bringen. Aus den sonstigen Meisterwerken der Goldschmied-
kunst sind insbesondere noch Vortragekreuze, Tragaläre, Monstranzen
ins Auge gefaßt worden. Um aber den Versuch zu machen, ein voll-
ständiges und geschlossenes Bild von der westdeutschen kirchlichen Kunst
zu geben, wird beabsichtigt, die Sammlung durch Nachbildungen zu
ergänzen und zu dem Ende große Aufnahmen: Zeichnungen und
Photographien architektonischer Monumente, sowie Abgüsse hervor-
ragender Skulpturen zu beschaffen. Die Ausstellung wird ein überaus
interessantes Bild der Entwicklung der kirchlichen Kunst bieten, und
es ist von einer solchen Veranstaltung eine wesentliche Förderung der
Kunst auf kirchlichem Gebiete zu erwarten.

— Münster, 25. Juli. Das Westfälische Kürassier-Regiment
Nr. 4 (von Driesen) ist heute vormittag, nachdem es seine Übungen
in Friedrichsfeld b. Wesel beendet hat, wieder in unsere Stadt
eingetrückt. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird dasselbe am
1. Oktober die neu erbaute Kavallerie-Kaserne beziehen.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

* Dortmund, 25. Juli. Zum Treberkrach. Nachdem nun-
mehr der Gründer der Trebergesellschaft Kaufmann Otto hierseits
durch die Staatsanwaltschaft in Kassel verhaftet worden ist, ist ein
außergerichtliches Arrangement so gut wie ausgeschlossen. Das
Konkursverfahren über das Vermögen dieses Aufsichtsratsmitgliedes
ist unausweichlich. Die Zurücknahme des bereits einmal gestellten
Antrages auf Eröffnung des Konkursverfahrens hat Otto nicht
weniger wie 3200 M. gekostet, da die Berechnung nach der Höhe
des Vermögensbestandes zu gehen hatte, den Otto selbst auf 6
Millionen M. angab. Das Schicksal ist nun vollständig besiegelt, und
wer weiß, welche Uebertragungen die nächsten Tage bringen werden,
nachdem sich die Hand des Staatsanwalts nach einem Mitgliede des
Aufsichtsrats ausgestreckt hat. Das Konkursverfahren über das Ver-
mögen des Ritterschulze Schulze-Dewitz in Solde wird wohl
abgewendet werden, was jedoch für ihn nur einen moralischen Erfolg
haben kann, denn ob Konkursverfahren oder nicht, die Aufsichtsrats-
mitglieder der Trebergesellschaft sind mit ihrem ganzen Vermögen
haftbar. Die Gerichtsbehörden üben über die ankommenden Brief-
schaften für die Aufsichtsratsmitglieder fortgesetzt die strengste Kontrolle
aus, alle ankommenden Postsendungen gehen durch die Hände der
Gerichtsbehörden. Auf Grund der in den Briefen enthaltenen Mit-
teilungen ist gegen Otto auch ein Haftbefehl erlassen. Recht bitter
wäre es für die anderen Aufsichtsratsmitglieder, wenn ihnen das
Gleiche bevorstände, zumal nahe Verwandte des Herrn Schulze-Dewitz
bei der Enthüllungsfest der Kaiser-Denkmal auf Hohen-
lyburg eine hervorragende Rolle zu spielen die Ehre haben. Unter
Umständen könnte das persönliche Erscheinen des Kaisers da-
von abhängig gemacht werden.

Dortmund, 24. Juli. Ein betrübender Unglücksfall er-
eignete sich gestern Morgen in dem Hause Nordstraße 52. Ein Kauf-
mann dortselbst war mit dem Anfertigen von Essig beschäftigt und
benutzte dazu eine Flasche mit Essigsäure. In einem unbewachten
Augenblicke trank davon das 3jährige Kind des Mannes, man holte
schleunigst ärztliche Hilfe herbei, aber nach qualvollen Leiden gab das
Kind bereits gestern Abend den Geist auf.

Bochum, 25. Juli. Auf Zechen Hannover I in dem benachbarten
Eickel wurden drei Bergleute durch herabstürzende Felsmassen ver-
schüttet. Zwei Bergleute konnten, wenn auch lebensgefährlich ver-

letzt, noch lebend herausgeholt werden, während der dritte, Namens
Hofmann, tot aufgefunden wurde. Die Verunglückten schaffte man
nach dem Vergammsheil.

Vermischtes.

— Eine Beiste in Menschengestalt ist der Bauer Camille Fehre
aus Banne bei Privas (Frankreich). Er stürzte sich im Verlaufe
eines Zankes mit seinem Vater auf diesen, warf ihn zu Boden, ging
in das Haus, wo er alles zerbrach und zerbrach, und lehrte dann
mit einer Flugfahne zurück, mit der er dem Greise einen Schlag auf
den Kopf versetzte, der ihn auf der Stelle tötete. Dann kehrte der
Gende seine Waffe gegen seine herbeieilende Mutter und ermordete
sie auf gleiche Weise. In der Dorfchänke, in die er sich darauf be-
gab, rühmte er sich noch dieser Greuelthaten und bedrohte alle, die
ihn feindlich wollten. Erst am Abend wurde er von Gendarmen
auf den Bergen, auf die er sich geflüchtet hatte, überbracht und
verhaftet.

— In Agram wurde der frühere Redakteur des antisemitischen
„Groatia“, Dr. Trefic, wegen Verführung der, wie vor einigen
Tagen berichtet, durch Selbstmord gestorbenen Lehrerin Scluf zu
zwei Monaten strengen Arrests verurteilt. In den Urteils-
gründen heißt es, das Trefic von seiner Geliebten namhafte Geld-
geschenke annahm. Das Urteil gegen Trefic, der überdies von der
Polizei bereits die Befreiung erhielt, Agram zu verlassen, wurde vom
Publikum mit lebhafter Genugthuung aufgenommen.

— Ueber eine neue Entdeckung Robert Koch wird der
„Nat.-Ztg.“ gemeldet: Mit einer ungemein wichtigen Entdeckung
zur Tuberkulosefrage ist Geh. Rat Koch zu dem Tuberkulose-Kongress
nach London gereist. Wie er vor nun 11 Jahren auf dem Inter-
nationalen medizinischen Kongress zu Berlin die erste Andeutung über
das Tuberkulin gemacht hat, so wird er jetzt in London in einem
Vortrage die Welt mit einer neuen Entdeckung auf dem gleichen
Gebiete überraschen. Geh. Rat Koch hat durch zahlreiche Experimente
und Impfversuche festgestellt, das die Tuberkulosebazillen unempfindlich
sind. Es folgt daraus die ungemein wichtige Thatsache, das die
Tuberkulose der Menschen nicht identisch ist mit der Rindertuberkulose
und das die bisherige Annahme von der Uebertragbarkeit der Tuber-
kulose unserer Haustiere auf Menschen hinwiegend ist. Die Tuberkulose
und Menschentuberkulose sind Krankheiten ganz verschiedener Art.
Für das praktische Leben wird diese neue Entdeckung nach vielen
Richtungen von außerordentlicher Bedeutung werden. Vor allem
wird die Welt von einem großen Teil der Bazillenfurcht befreit
werden, die durch das Auffinden von Tuberkulobazillen in der Kuh-
milch, in der Butter u. s. w. immer neue Nahrung erhalten hatte.
Man kann jetzt wieder ungekochte Milch ohne Furcht vor dem etwa
darin enthaltenen Tuberkulobazillen trinken, man kann ebenso in
wenigstens Butter und rohes Fleisch mit und ohne Bazillen genießen,
wenn es im Hinblick auf das rasche Sauerwerden der Milch in
der Sommerhitze und auf die Brechdurchfälle der Kinder immer noch
ratsam ist, zum menschlichen Genuß nur gekochte Milch zu verwenden.

Letzte Nachrichten.

□ Berlin, 26. Juli. (Telegramm.) Der Kreuztg.
zufolge wird der Entwurf des Zolltarif-Gesetzes heute
oder morgen im Reichsanzeiger veröffentlicht.

Am 27. Juli: Wechselnd bewölkt, etwas kühler, Regenschauer.
Am 28. Juli: Im Osten noch etwas Regen und viel Wind, wolfig,
im übrigen Gebiet teils heiter, teils wolfig, vorwiegend trocken,
kühle Nacht.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Cuddeleg in Bielefeld, für den übrigen In-
halt: H. Knapp in Bielefeld. — Rotationsdruck und Verlag von E. Gollmer in
Bielefeld und Bielefeld. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Sommertheater Bielefeld

(Rademacher's Etablissement).

Direktion: Hans Knapp.

Vorläufige Anzeige!

Sonntag, den 28., Montag, den 29., Dienstag, d. 30.
und Mittwoch, den 31. Juli cr.

Gastspiel

des
Herrn Carl Schönfeld.

„Madame Bonivard, oder O, diese Schwiegermütter“.
„Die Ehre“, „Der Kaufmann von Venedig“ und
„Mit fremden Federn“.

Bekanntmachung.

Bei der jetzt stattfindenden Um-
wandlung vieler gewöhnlicher Ab-
orte in Spülaborte weisen wir
auf § 15 der Bedingungen für die
Entnahme von Wasser hin, wonach
Klosetts mit der Druckleitung nicht
in unmittelbare Verbindung ge-
bracht werden dürfen. Zur un-
bedingten Vermeidung einer Ver-
seuchung der Wasserleitung kann
von dieser Bestimmung nicht Ab-
stand genommen werden, und die
Anbringung von sogenannten
Druckknöpfen oder Durchgangs-
hähnen, welche ein Spülen der
Boden unmittelbar aus der Druck-
leitung ermöglichen, ist unzulässig.
Bielefeld, 20. Juli 1901.
Die Wasserwerksverwaltung.

Sommertheater Bielefeld

(Rademacher's Etablissement)
Direktion: Hans Knapp.
Freitag: Auf allgemeines Wunsch.
Zum 3. Male!
Novität! Novität!
„Die Willingsschwester“.
Sonntag: Erstes Gastspiel des
Herrn Carl Schönfeld vom
„Berliner Theater“ in Berlin.
„Madame Bonivard“ oder:
„O, diese Schwiegermütter“.

„Hansa“

Verein f. kath. Kaufleute u.
Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittel-
ung für Verbandsmitglieder.
Für Nichtmitglieder wird eine
geringe Gebühr in Anrechnung
gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Getrocknete Brennereitreber

aus der Brennerei von J. A. Hagedorn, Rheda,
vorzügliches Futter
für Rindvieh und Schweine,
hat abzugeben bis auf weiteres zu Mark 10.— die 100 Kilo
A. Lübke, Brennmeister in Rheda.

Bekanntmachung.

Gutsbesitzer und Landwirte pp., welche zum Herbst d. J. auf landwirtschaftliche Arbeiter reflektieren, werden hierdurch aufgefordert, durch ihre zuständigen Kreisbehörden die etwa zum Herbst d. J. bei ihnen frei werdenden landwirtschaftlichen Arbeitsstellen bis zum 5. August d. J. hierher mitzuteilen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß von den im September d. J. zur Entlassung kommenden Reservisten Nachfragen bezügl. Stellenvermittlung gehalten werden.

Nähere Auskunft erteilt die zuständige Ortsbehörde.

Bezirks-Kommando Münster.

Bekanntmachung.

Volkschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, welche ihre Befähigung für das Volksschulamt in vorchriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben und vom 1. Oktober 1901 ab ihrer aktiven Dienstpflicht genügen wollen, werden hierdurch aufgefordert, sofern sie nicht schon beim Ober-Graf-Geschäft ausgeschrieben worden sind, sich umgehend beim unterzeichneten Kommando unter Vorlage eines Geburts- oder Lösungsscheines zu melden.

Die außerterminliche Musterung wird Anfang August stattfinden.

Vielefeld, den 16. Juli 1901.

Königl. Bezirks-Kommando.

Verkauf einer Lokomobile nebst Breitredder u. Säufelbod!

Am Dienstag, den 30. d. M., nachmittags 6 Uhr, lassen die bisherigen Besitzer:

Eine erst 2 Jahre gebrauchte 6pferdige Lokomobile, 1 erst 2 Jahre gebr. Breitredder, 1 „Säufelbod“, sowie sämtl. zugehörige Geräte an meiner Wohnung zum öffentlichen Verkauf im Meißgebot versteigern.

Lippborg, den 24. Juli 1901.

Rösler, Aukt.

Hafer-Verkauf.

Mittwoch, den 31. Juli 1901, nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Oekonomierat Beckmann auf

Gut Bödinghausen

bei Wiedenbrück

20 Morgen

Hafer

meißbietend gegen Kredit verkaufen.

Wiedenbrück, d. 25. Juli 1901.

Meiergerd,

Aukt.-Kommissar.

Zu vermieten.

Mein an der Vorhelmstraße, ganz in der Nähe des Bahnhofes, belegenes

Wohnhaus nebst

Waschküche u. Garten

steht im ganzen oder auch geteilt

per 1. Oktober zu vermieten event. kann die untere Etage auch schon früher bezogen werden.

Samuel Stein,

Beckum, Dithor.

Prima Infarnattlee, Akeripörgel, Senfsamen

empfiehlt

Wilh. Linnemann,

Ahlen.

Garbenbindegarn

für Näh- und Drechsmaschinen liefert in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Tagespreisen

Carl Heuer, Seilere,

Oelde i. W.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

Ein schwarzes, schwarzbuntes Ochsenkalb, rein holl. Rasse, bei

Bern. Kreimer, Oelde.

Ein mittelschweres Ackerpferd, fehlerfrei, 12 Jahre alt, braune

Stute, bei Kolon Gösling in

Starbult.

1. Wiener Café

Bielefeld

Neumarkt Ecke Marktstr.

Inh. G. Neumann.

Spezial-Auskant v. Königl.

Wayer. Hofbrauamt.

In u. ausländische Zeitungen.

Konditorei im Hause.

Tag und Nacht geöffnet.

Gänsefedern u. Daunen

direkt aus dem größten Bielefelder Bettfedern- und Daunen-Verbandshaus, Inh. H. Filges, Bielefeld, Deperstr. 66 und Neumarkt. In 100,000 Familien im Gebrauch. Halbdunen von 1.50 an, Daunen von 2.70 an.

Verlangen Sie Proben gratis und franko. Streng reelle Bedienung!

Sonntags geschlossen!

Photographisches Atelier

W. Günnewig

Beckum Hülstr. 28.

Aufnahmen

Anden bei jeder Witterung statt.

Aufnahmen

nach auswärts werden prompt erledigt.

Vergrößerungen

werden nach jeder. Bilde ausgeführt.

Kreidezeichnungen

werden nach jeder eingesandten Photograph. bis Lebensgröße innerhalb 8 Tagen in meinem Atelier angefertigt. Täuschendste Ähnlichkeit garantiert.

Lack

Firniss

Siccatis

Fussbodenfarben

lacken u. angestrichen

Erde-Mineral

Gelfarben

Bronzen

insel etc.

kauft man vorteilhaft bei

B. Jlligens, Beckum

Drogenhandlung.

Christliches Gesangbuch

für die

evangelischen Gemeinden

des Fürstentums Minden

und der

Grafschaft Ravensberg.

In dauerhaftesten Einbänden vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhdlg.,

Oelde.

Dreschmaschine

für Dampfbetrieb, mit Reinigung, Triebtrichter und Fallbrett, steht zu

verkaufen.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Garantiert reinen Himbeersaft

in Flaschen

zu 1/1 1/2 1/4 Liter

Mt. 1.60, 0.85, 0.50

ausgewogen p. 1 kg 1.20 Mt.

Germania-Drogerie

B. Jlligens, Beckum.

Papier-Servietten

vorrätig bei

E. Holterdorf, Oelde.

Benig gebrauchtes

Damenrad

billig zu verkaufen. Näheres

lauernd Z. 10 Wiedenbrück.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Mittwoch Morgen 7 Uhr meine innigstgeliebte Frau, Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die Jubilarin

Ehefrau

Magdalena Schürjohann

vorbereitet durch einen wahrhaft christlichen Lebenswandel, und am 10. Januar 1900 gefeierten denkwürdigen goldenen Hochzeit, vorher gestärkt mit der heiligen Wegzehrung, nach kurzer Krankheit sanft und gottergeben in dem hohen Alter von 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme und Fürbitte für die teure Hingeschiedene bitten

Gutspächter H. Schürjohann

nebst Angehörigen.

Wadersloh, 25. Juli 1901.

Das Begräbnis findet am Samstag morgen 9 Uhr in Wadersloh statt.

Binden, zu Drechsfäßen passend,

mit einfacher und doppelter Heberichtung, sowohl auch

neue und gebrauchte Strohbinder

Howards u. Hornsby

halte stets am Lager.

Lokomobilen, Drechsmaschinen.

Maschinenfabrik Heiming,

Ebbinghausen.

B. Allemeier, Oelde,

empfiehlt

Baumaterialien aller Art:

Kalk, Gyps, Cement, Chamotte,

Thon- und Cementrohre und Tröge,

Thon-, Cement- und Porzellanplatten,

Sockel-, Plinthen-, Bordsteine, Klinker

Schwemmsteine, Stabilwandplatten,

Kamin- und Ofenrohrsteine,

emailierte eis. Spülbecken,

eis. Geschränke; ferner:

Magnesit-Bau-Platten,

Imitierte Marmor-Krippen,

Avenarius-Carbolineum (Patent),

Antimerulion (Schwammton),

Dachpax

zum Anstrich für Papp-

Stegiol

dächer u. feuchte Wände.

Lager Bahnhofstrasse, Zufuhr

auch vom neuen Güterschuppen aus.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum von Neubeckum und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich neben meiner Schlachtereier auch eine

Kohlen-, Brennholz- und Kartoffel-Handlung

betreibe.

Lieferung erfolgt waggons- und centnerweise zu den

billigsten Preisen, auf Wunsch auch franko in's Haus.

Heinr. Münstermann,

Neubeckum.

Rechnungs-Formulare

stets vorrätig bei

E. Holterdorf,

Bielefeld und Oelde.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thätlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Pfund.

Donnerstag, den 25. Juli 1901.

Kreis Steinfurt Roggen 15.00, Altsaat Weizen 16.80, Hafer 14.40, Vorken Hafer 14.60, Koesfeld Weizen 16.80, Roggen 14.50, Warendorf Weizen 16.80, Roggen 14.60, Sippstadt Roggen 14.75, Sörter Weizen 16.50, Roggen 15.25, Lübbecke Weizen 16.50, Roggen 14.80.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittlungen.

Münster. Weizen 16.75 inl., 18.60 ausl., Roggen 14.80 inl., 16.50 ausl., Gerste 15.40 inl., 17.00 ausl., Hafer 15.25 inl., 16.20 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 00.00, Korn 00.00, Roggen 14.50, Gerste 14.80, Hafer 15.20.

Detmold. (Amtl. ermittelt.) Weizen 16.70, Roggen 14.50, Gerste 15.80, Hafer 16.00.

Dortmund. (Börse.) Weizen 00.00 inl., 17.50 ausl., Roggen 14.75 inl., 15.10 ausl., Gerste 12.00 inl., 18.00 ausl., Roggen 14.50 inl., 15.50 ausl., Gerste 14.25 inl., Hafer 16.00 ausl.

Bremen. Weizen 00.00 inl., 16.95 ausl., Roggen 00.00 inl., 14.75 ausl.

Berlin, 25. Juli 1901. Berlin, Weizen 165.00, Roggen 141.00, Mannheim, Weizen 170.50, Roggen 144.50.

Bielefelder Wochenmarktpreise

vom 25. Juli 1901, vormittags 10 Uhr.

(Amtlicher Bericht.)

Butter pr. 1 Pf. 00—100 1/2

Rindfleisch „ 1 „ 60—65

Schweinefleisch „ 1 „ 65—70

Speck „ 1 „ 75—80

Kalbfleisch „ 1 „ 60—65

Lammfleisch „ 1 „ 60—70

Gänsefleisch „ 1 „ 00—00

Eier „ 1 „ 55—00

Hafen „ 1 „ 000—000

Spargel „ 1 „ 00—00

Zwiebeln „ 1 „ 5—00

Kepfer „ 1 „ 00—00

Tafelbirnen „ 1 „ 0—00

Pflaumen „ 1 „ 00—00

Kirschen „ 1 „ 18—25

Gr. Bohnen „ 1 „ 5—0

Witzbohnen „ 1 „ 15—20

Erbsen pr. 1 Pfd. 10—0 1/2

Rüben „ 1 „ 5—00

Wurzeln p. Bund, neue 5—8

„ „ „ alte 0—00

Kartoffeln pr. 1 Pfd., neue 3—4

„ „ „ alte 0—00

Kopfsalat „ 1 „ 10—00

Blumenkohl per Stück 25—30

Kappas „ „ 15—20

Kartoffeln „ „ 00—00

„ „ 15—20

Wirsing „ „ 0—00

Stedrüben „ „ 0—00

Kohlraabi „ 3 Stück 5—10

Gurken per Stück 10—12

Kartoffeln 150 Pfd. 0.00—0.00

Roggenstroh 100 Pfd. 2.50

Heu 100 „ 2.50

Paderborn, 24. Juli. 100 Kilo Erbsen 31.50—32.50, Bohnen 31.50—32.50, Linsen 31.50—32.50, Kartoffeln 6.00—7.50, Heu 5.50 bis 6.50, Stroh 5.50—6.00, 1/2 Kilo Rindfleisch 0.65—0.70, Schweinefleisch 0.60—0.65, Kalbfleisch 0.60—0.65, Lammfleisch 0.60—0.65, 4 Kilo Brot 0.80—0.85, 60 Stück Eier 2.70—3.00, 1/2 Kilo Butter 1.00—1.30, Speck 0.75—0.80 Mt. Weizen 00.00, Roggen 14.50, Gerste 13.50—14.80, Hafer 15.00—15.20 Mt.

Köln, 25. Juli. Fruchtmarkt. Heu altes 8.80—11.20, neues 7.20—9.50, Rindfleisch (Fleischbraten) 5.20, Trummelstroh 3.70, Maschinenstroh (Hoggen) 4.70 Mt.

Reutlingen, 25. Juli. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte Mt. 00.00, 2. 00.00, 3. 00.00, Roggen neuer 1. Sorte 13.50, 2. 12.50, 3. 00.00, Hafer 1. Sorte Mt. 4.00, 2. 3.00, 3. 2.00. Alles die 100 Kil. Kartoffeln neue Mt. 4.00. Heu Mt. 3.90—4.40, Luzerne Mt. 4.80 die 500 Kil. Rübsil Maschinenstroh Mt. 20.00, Fleischbraten Mt. 23.00 die 500 Kil. Hahnsil 57.75, fahweise 59.25, gereinigtes 60.75 Mt. die 100 Kil. Preßkuchen 99 Mt. für 1000 Kil. Kleien 5.00 Mt. die 50 Kil. Rapsl. 25.50, Ha. 24.50 Mt., Aveel 24 Mt. die 100 Kil.

Berliner Börse vom 25. Juli.

(Nach amtlichen Notierungen.)

Deutsche Schatzanleihe 4 102.000

Reichsanleihe 3 1/2 101.100

Reichsanleihe 3 1/2 101.100

Reichsanleihe 3 1/2 101.100

Reichsanleihe 3 1/2 101.100

Reichsanleihe 3 1/2 101.100

Die Tribünen vor dem grünen Rasen sind bis auf den letzten Platz besetzt. Die großen Modemagazine der Reichshauptstadt, die vornehmlichen Hamburgs haben ihre Modelle für die Damen der Habitués hergeben müssen.

— Die Glocke ertönt zum vierten Rennen.

Die ersten Rennen sind ohne besonderes Interesse verlaufen. Die einzelnen Felder waren nur schwach besetzt, und heiße Konkurrenz kamen nicht zum Austrag. Der Totalisator ergab nur mäßige Quoten. Mit einem Worte: wenn man das Milieu schon genossen hatten, war es zum Erbarmen langweilig. Die eingeleiteten Rennonkels machten denn auch in dieser Beziehung aus ihrem Herzen keine Mördergrube.

Auch dem vierten Rennen sah man keineswegs mit Interesse entgegen. Vier Pferde standen am Start, deren Chancen denkbar einseitig waren. Neben der „Astarte“, der vierjährigen braunen Stute aus dem Stalle der Baroneß Westenbrücke, die als heiße Favoritin für den Pokal ihrer Besitzerin ins Feld zog, bewarben sich nur unbekannte Tiere um den Ehrenpreis.

Graf Kornstett, der für seine Kusine die „Astarte“ reiten sollte, überblickte mit spöttischem, hochmütigen Lächeln die Reihen der Tribüne.

Er ärgerte sich eigentlich, daß er keine ernstlichen Konkurrenz zu bestehen hatte. Am lächerlichsten kam ihm dieser Smitt vor, der mit seinem völlig „neuen“ Pferde gegen die spezialisierte „Astarte“ anreiten wollte, eines der besten vierjährigen Tiere, die die heimische Zucht auf den Plan stellen konnte. Aber Smitts Hengst „Junke“ war nun einmal attestiert, trotz seines für einen Vollblütler eigenartigen Baues.

Auch Smitt war nicht mit sich zufrieden. Wie hatte er, der praktische Geschäftsmann, sich auch nur dazu verleiten lassen können, diesen „Aufzug“ mitzumachen! Reiten konnte er ja. Drüben auf seinen Plantagen hatte er so manches Tierchen fürre gemacht, das der Kunst unserer Herren „Herrenreiter“ wohl schwerlich so leicht unterlegen wäre. Aber das war doch schließlich etwas Anderes.

Und des „Junken“ war er auch nicht einmal sicher. Das Tier war kaum erst aus dem Kontinent gekommen und nur notdürftig im Training. Zwar hatte ihm sein alter Vereiter noch kurz vorm Ausbruch gesagt, er könne ruhig mit seinem Pferde in die Bahn gehen: das Tierchen hätte mehr Mark in seinen Knochen, wie die andern Drei, zusammen genommen. Aber das war am Ende doch auch nur so leicht hingeworfen. Na, . . . schließlich: time is money . . . Die Sache mußte sein, — also!

Das letzte Glockenzeichen unterbricht die Reflexionen. Der Starter hebt die rote Fahne hoch, um sie im nächsten Augenblicke niederlassen zu lassen. Und das Feld zieht geschlossen vom Stapel.

Baroneß Elly verfolgt von ihrer Loge aus den Verlauf des Rennens mit angehaltenem Atem. Ihre feine Hand zittert am Feldstecher, den sie nicht von den Augen läßt.

Die „Astarte“ liegt als Dritte im Felde. Dichtauf schließt „Junke“ die Reihen. So geht es bis zur Mitte der Strecke. Dann rückt „Astarte“ auf, um schließlich die Führung zu übernehmen. Mehr und mehr gewinnt sie Terrain. Graf Kornstett läßt der Stute die Zügel. Er will dem Felde einfach davonlaufen.

Da wird die Aufmerksamkeit der Zuschauer reger. Bei der Kurve vor der kurzen Rechtskurve der Bahn kommt der Brust des Amerikaners merklich auf. Er nimmt die Mitte zwischen „Astarte“ und dem Felde und mindert den Vorraum mehr und mehr. Kurz vor der Graden im Einlauf trennt die beiden Tiere schließlich nur noch eines Halses Länge.

Ueber der letzten Hürde liegen „Astarte“ und „Junke“ Schulter an Schulter. Graf Kornstett, blaurot im Gesicht vor Wut, jagt seiner Stute die Sporen in die Weichen, daß sie wie wahnsinnig durch die Bahn schießt. Aber der knochige Hengst des Amerikaners trennt sich nicht mehr von ihr. Und drei Längen vom Ziel schießt der „Außenreiter“ in voller

Frische an der ansumpften Stute vorüber, um als letzter Sieger zu landen.

Der Totalisator zählt 312:10.

In ihrer Loge hat Baroneß Elly indeffen einen seelischen Kampf gekämpft. Sie hat gefühlt, daß der Amerikaner ihr nicht gleichgültig war. Erst jetzt aber, in diesem Augenblicke, glaubt sie Gewißheit darüber erlangt zu haben. Und sie schämt sich ihrer selbst. Sie hätte das Spiel nicht so weit treiben sollen. Was würde dieser Mann von ihr denken?! Aber sie wollte es wieder gut machen. So gut, wie es nur irgend ging.

Als dann Smitt ihre Loge betrat, um seinen schwer erregenen Pokal zu holen, da reichte sie ihm, hold erglühend, die Hand und ließ es zu, daß der Amerikaner, sie heftiger als sonst an seine Lippen preßte.

„Und morgen, lieber Smitt, kommen Sie zu mir auf's Schloß. Ich bin jetzt fest entschlossen, das einzulösen, was ich Ihnen versprochen habe.“

Stumm verbeugt sich der „Außenreiter.“

Indessen beobachtet Graf Kornstett, hellrot im Gesichte, mit verbissenem Grimme von unten aus die Szene und murmelt zwischen seinen Zähnen:

„Einfach lächerlich.“

Baroneß Elly hatte eine unruhige Nacht hinter sich. Kurz vorm Schlafengehen hatte der Graf ihr nochmals eine stürmische Scene gemacht und am Ende direkt unhöflich das Zimmer verlassen. Na, es war ja nun gleichgültig. Bald würde ihr künftiger Bräutigam kommen, dann sollte alles ganz anders werden auf Westenbrücke. Freilich, erziehen würde sie noch viel an ihm müssen. Im Grunde war er eben doch ein Hinterwälder. Aber schließlich, was thut die Liebe nicht! Recht klar über ihre Gefühle war sie sich allerdings bis jetzt nicht geworden. Aber das würde ja sicher alles noch kommen.

Ihre Gedanken unterbricht der Diener, der die Ankunft des Herrn Smitt meldet.

Die Baroneß zuckt nervös zusammen:

„Ich lasse bitten.“

Da tritt er auch schon durch die Thür und küßt ihr mit einer tiefen Verbeugung, etwas verlegen die Hand. Elly von Westenbrücke rafft sich zusammen.

„Ich sagte Ihnen schon gestern, Herr Smitt, daß ich gewillt bin, Ihrer Bitte stattzugeben.“

Abermals verbeugt sich der Amerikaner. Dann kommt es in gebrochenem Deutsch von seinen Lippen:

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Baroneß. Well. Um Sie zu sparen Mühe, haben ich von Notar machen lassen schon Vertrag. Sie brauchen nur sehen and unterschreiben. Die Konditionen seien ganz egal.“

Verständnislos starrt die Baroneß ihn an.

„Vertrag? . . . Kondition? . . . Was soll das heißen, mein Herr?“

Und verlegen antwortet der Amerikaner:

„Ich weiß, daß es sein eine große Gunst, wenn Baroneß mir verkaufen ihr Gut. Aus diese Urak haben ich auch nur die komische Rennen mitgemacht. Well. Aber Vertrag muß schon sein!“ . . .

Durch eine Nebenthür hat Graf Kornstett lautlos das Zimmer betreten. Er hört mit Spannung allem zu. Sein anfangs finstere Gesicht, heitert sich mehr und mehr auf. Und als schließlich im Laufe des seltsamen Zwiegesprächs der Amerikaner noch bemerkt:

„Ich haben die Absicht, dieser Sloß meine Frau zu schenken, die mit meine Kinder in acht Tagen von drüben herüberkommt.“ —

Da sieht der Graf die tödtliche Verlegenheit seiner Kusine nicht mehr; er fühlt nicht das Feinliche der Situation; er spürt nur das Gefühl überquellender Freude, herzlich Dankbarkeit.

Und als Smitt das Zimmer verlassen hat, tritt er frohlockend auf seine Kusine zu, die es, völlig zerknirsch, willenlos geschehen läßt, daß er sie in seine Arme schließt. . . dem braven Smitt hat er längst in Gedanken alles abgeben, was er im Zorn gegen ihn eronnen hatte. Im Grunde war er doch ein braver Kerl, — dieser „Außenreiter“.

Die Dortmunder vor 70 Jahren.

Von Richard Werner.

Dortmund, das am Ausgange des Mittelalters gegen 15000 Einwohner gezählt haben mochte, war rasch von seiner Höhe gesunken. Der 7jährige Krieg, in welchem es seitens der Franzosen als der Schlüssel von Westfalen betrachtet wurde, raubte der Stadt den letzten Schimmer von Blüte, sodaß es als ein unbedeutendes Landstädtchen in das 19. Jahrhundert trat. Es ist nun nicht uninteressant, das Leben und Treiben in einem Orte kennen zu lernen, der sich anständig, das alte Gewand abzulegen und ein neues anzuziehen. Wenige Jahrzehnte genügen, um eine überfliegende Vergangenheit so unbekannt zu machen, als ob sie Jahrhunderte hinter uns läge. Wer kann wohl von Dortmund noch ein genaues Bild aus den dreißiger Jahren entwerfen? Der Stadtpatriot ist, auch wenn er sich der Zeit noch erinnert, kaum dazu imstande, schon deshalb nicht, weil er selten weiß, worauf es ankommt oder der Vergleichsfähigkeit mit anderen Städten ermangelt; auch hat das neue Leben, welches ihn umgiebt, das alte um so mehr verwischt, weil es trotz großer und schneller Entwicklung doch immer stufenmäßig fortgeht.

Bekanntlich war der Verfasser des Preußenliedes ein Dortmunder Schuldirektor; ein Stiefsohn von ihm, ein preussischer Offizier und später ein namhafter Schriftsteller, entwirft nun, zum Besuche dort eingelehrt, ein Bild der Stadt, das uns so recht in das Leben Dortmunds vor 70 Jahren versetzen kann. Er berichtet: „Dortmund ist eine ehemalige freie Reichsstadt, die allmählich zu einem ziemlich unbedeutenden Landstädtchen herunter gesunken war. Große Gärten, angelegt an früher bebauten Stellen, zeugten vom Verfall ehemaliger Blüte. Seitdem hat die Stadt durch Anlage der Eisenbahn sich wieder gehoben. Sie war der Sitz eines Oberbergamts, eines Landgerichtes und besaß ein Gymnasium. Das Beamtenum war daher zahlreich vertreten und von gesellschaftlicher Wichtigkeit, obwohl auch der Bürgerstand sich eine ziemlich unabhängige, beinahe reichstädtische Bedeutung erhalten hatte. Der Mittelpunkt der gesellschaftlichen Verkehrs war das Kasino, in dem Beamte und Philister zusammen kamen, ungeheuer viel rauchten und ungeheuer viel Dortmund Bier konsumierten, auf dessen Fabrikation jeder Dortmunder stolz war.“

Schon 1447 wird dieses Getränk in einer Chronik erwähnt, doch heißt es, es sei von Gruut, welches in den Seiden wächst und auch Proffe genannt würde, gebraut worden. Wahrscheinlich ist damit der Dofon gemeint, doch läßt sich dies nicht mit Bestimmtheit sagen; jedenfalls wird das Getränk, wenn auch nicht so wohlnehmend wie das heutige, doch erwähnenswert gewesen sein. Aber auch das Bier, welches vor 75 Jahren in Dortmund getrunken wurde, bedurfte eines angewöhnten Magens, denn unser Berichterstatter bemerkt: „Mein Stiefvater pflegte zu sagen, man müsse sich erst den Geschmack verderben, um Geschmack daran zu gewinnen. Das galt hauptsächlich von dem Altbier, welches zwei Jahre alt sein mußte, um die Stärke und denjenigen Grad von Säure zu erlangen, der einem Dortmunder behagte. Der Stolz der Stadt war aber der Adam, ein Bier, welches 10 Jahre alt und in der That ein empfehlenswertes Getränk ist, aber nicht wie Bier schmeckt und verräterisch stark wirkt. Ein adamitischer Magen wurde als der jämmerlichste geschildert, der einen Adamssohn befallen könne.“

Als Friedrich Wilhelm IV. nach Dortmund kam und den großen Dortmunder Löwen besichtigte, von dem ich noch reden werde, wurde ihm in einem Pokal der flüssige Stolz Dortmunds präsentiert. Was ist das? fragte der König. Das berühmte Dortmunder Bier, antwortete man mit Stolz.

Es war ein sehr heißer Tag und der König durstig. Ah, Bier? Gerade Recht, sagte der Monarch und leerte den Becher bis auf den Grund. Die Glieder der Deputation sahen sich erstaunt und mit verbissenem Schmunzeln an; sie wußten, was folgen würde, aber nicht der ahnungslose König.

Die Dortmunder, wie ich sie kennen lernte, waren ein braves, ehrliches und freundliches Völkchen, das nur böse wurde, wenn man in irgend einer Weise dem lokalen Patriotismus zu nahe trat, was schon dadurch geschehen konnte, daß man das Altbier zu sauer fand. Die Hauptmerkwürdigkeit Dortmunds war die Behmlinde, ein alter Baum mit ausgehöhltem und zerissenem Stamm, vor welcher ein steinerne Tisch steht, auf dem der kaiserliche Adler eingehauen ist. Im Kasino hatten die Dortmunder einen Konzertsaal erbaut, auf den sie sich nicht wenig einbildeten, und in welchem im Winter sehr hübsche Liebhaberkonzerte und Välle gehalten wurden. Im Sommer amüsierten sich die Bürger mit Soldatenspieler. Zu diesem Ende hatten sie eine Schützengesellschaft errichtet, deren Mitglieder hübsch uniformiert und bewaffnet waren und die sogar zwei Kanonen besaß. Befehlshaber dieses Korps war ein alter Uhrmacher, der den Namen Gock hatte und dem einige humoristische alte Bürger den Kopf verdrehten, indem sie ihn immer General nannten und mit großer Ehrerbietung behandelten. Verständige ärgerten sich über den Unsinn und behaupteten, der Uhrmacher-General würde weit klüger thun, wenn er sich mehr um den Takt als um die Taktik bekümmerte. Alle zwei Jahre wurde ein glänzendes Schützenfest gefeiert, bei dem nicht nur ein Schützenkönig, sondern auch eine Schützenkönigin, nebst Kammerherren und Hofdamen ernannt wurden. Mehrere Tage lang ging es dann in der Stadt hoch her; es war der Dortmunder Carneval.

Unser Berichterstatter schenkt sich nicht, auch seinem Stiefvater, dem damals so berühmten Preußenlieddichter, etwas am Zeug zu flicken. „Er war“, so sagt er, „fett und faul geworden und fing an langweilig zu werden. Sein Amt als Direktor ließ ihm Zeit genug; allein er hatte alle wissenschaftlichen Arbeiten aufgegeben, ging dann und wann auf die Jagd, alle Abende ins Kasino und bildete seine Neigung für Essen und Trinken immer mehr aus. Da man ihn in früheren Jahren für einen guten Gesellschaftler gehalten hatte, so bildete er sich ein, es noch zu sein und ärgerte meine Mutter und mich dadurch, daß er sich in altmodischer Weise in Gesellschaften zum Lustigmacher aufwarf und alte Geschichten erzählte, die längst im Weidinger standen und welche die Dortmunder bereits auswendig wußten. Er stand aber gut mit der Regierung, und der Oberpräsident v. Vincke verfehlte nie, ihn zu besuchen und genoß so einiger Berücksichtigung trotz seiner langweiligen Geschichten und seiner pedantischen Einseitigkeit. Da mein Aufenthalt in Dortmund nur ein provisorischer war, so nahm er mich freundlich auf und hatte Verstand genug, keine väterliche Autorität gegen mich geltend zu machen. Wir gingen zusammen auf die Jagd, kniepten zusammen und vertrugen uns ganz gut. Die Mutter aber war froh, mich bei sich zu haben, obwohl sie sich mit Recht Sorgen wegen meiner Zukunft machte. In Dortmund existierten zwei Buchhandlungen, aber Hermann Krüger war Buchdrucker, Verleger, Sortimenter, Papier-, Siegelack- und Federnhändler, kurz: alles war bei ihm zu kriegen. Zugleich war er Drucker, Verleger und Redakteur des Dortmunder Wochenblattes, welches auf der einzigen hölzernen Presse, die Dortmund besaß, unter lautem Sequitsch und Gesöhn zur Welt befördert wurde. Die Staatszeitung war des Herausgebers einziger fester Mitarbeiter; hatte aber irgend ein Dortmunder poetisches Gemüt einen Privatshmerz, so erlaubte ihm Herr Krüger gern, denselben in irgend einer Ecke des Wochenblattes mehr oder weniger rhythmisch auszubauchen. Ein fester Primaner, der sogar hin und wieder Prosa schrieb, mein Vater und der „Zeitgeist“ waren die einzigen Schriftsteller in Dortmund, zu denen sich noch später ein Bummelgenie, ein gewisser H., gesellte, der allerlei Reisen in Italien gemacht und beschrieben hatte, die aber nur der Korrektor las, und das war er selbst. Der „Zeitgeist“ war ein lebhafter, geistreicher Mann, der sich